

Hingebogen und gescheitert

UNTERMSTRICH

Der Asbestumzug von Wunstorf-Luthe nach Lahe ist gescheitert. Das ist misslich, aber folgerichtig. Denn es ist die Quittung für ein Verfahren, das mehr als zweifelhaft war, meint Felix Harbart.

Regionsumweltdezernent Axel Priebs brachte nicht mehr als ein gequältes Lächeln zustande, als er am Donnerstag von der Bürgerinitiative gegen die Asbestverlagerung von Wunstorf-Luthe nach Lahe zum guten Schluss auch noch ein Geschenk „für die gute Zusammenarbeit“ bekam. Gerade hatte Priebs das Projekt im Umweltausschuss für gestorben erklärt, die Variante des Umzugs komme „nicht mehr infrage“, hatte er sagen müssen, und die Genugtuung der Kritiker war mit Händen zu greifen.

Einerseits ist diese Genugtuung unangebracht, denn bisher ist noch niemandem eine bessere Variante eingefallen als Lahe. Andererseits darf sich die Region über die stille Freude der Gegner nicht wundern – denn die Asbestpleite hat sie sich selbst zuzuschreiben. Der Zeitplan für das gesamte Prozedere war derart auf Kante genäht, dass die Kläger das Verfahren gegen die Region vor dem Oberverwaltungsgericht gar nicht gewinnen mussten, um das gesamte Projekt zu kippen. Es reichte, dass das Gericht eine andere Art des Transports forderte. Die ist in der Kürze der Zeit nun nicht mehr zu machen, weil die Deponie in Lahe im Juli schließt. Dass die Region sich trotz des bevorstehenden Rechtsstreits auf diese Eventualität nicht vorbereitet hat, ist ein handwerklicher Fehler des Umweltdezernats. Schwerer aber wiegt die Fehleinschätzung, man werde das Ding mit Lahe schon bis zum Sommer hinbekommen – ein Optimismus, den man aus heutiger Sicht naiv nennen muss.

Die Zeche dafür wird der Umweltdezernent in den kommenden Wochen zahlen müssen. Nun nämlich, da der Zeitdruck weg ist und die Alternative Lahe nicht mehr zur Verfügung steht, wird klar, wie sehr sich die Region bei der bisherigen Bestandsaufnahme die Fakten so hingebogen hat, dass als beste Lösungsoption nur Lahe herauskommen konnte. Selbstredend war die Lösung attraktiv, weil das Befreien des Wunstorfer Speditionsgeländes Neukirch von dem Asbesthaufen einen Millionenzuschuss von der EU versprach. So billig, so das Argument, würde man die Altlast nie wieder entsorgt bekommen. Nun aber teilt die Region mit, eine Entsorgung anderswo hin könnte sogar noch billiger werden – eine Expertise, von der bisher nichts zu hören war.

Seit Neuestem prüft die Region überdies auch wieder, ob man die Rechtsnachfolger der ehemaligen Fulgurit-Werke nicht doch für die Kosten haftbar machen kann – so wie man es mit dem Seelzer Unternehmen Honeywell für das radioaktive Malheur in der List vorhat. Man möge ihm glauben, dass man diese Möglichkeiten genau geprüft und keine Chance gesehen habe, hatte Regionspräsident Hauke Jagau stets versichert – als die Zeit noch drängte und die Frist für lange juristische Auseinandersetzungen zu kurz schien. Und auf einmal sieht man doch wieder eine Chance? Das Lüneburger

Urteil hat Erstaunliches bewirkt. Zeitgleich versucht die Region, den Wunstorfern den Schrecken vor der Halde zu nehmen, die nun vielleicht doch an Ort und Stelle abgesichert werden soll. Vor Monaten noch war von einer „tickenden Zeitbombe“ die Rede gewesen und von Grundwasser, das durch die Halde beeinträchtigt werden würde. Alle Wege führten nach Lahe.

Ob die Region am Ende eine bessere Variante finden wird als die Verlagerung der Halde nach Lahe, wird sich zeigen. Doch wie auch immer: Für die Art und Weise, wie die Region sich diese Lösung hinmogeln wollte, ist sie zu Recht auf die Nase gefallen.